

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1888**

8.6.1888 (No. 68)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-946477](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-946477)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: H. b. Littmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg

51ster Jahrgang.

№ 68.

Oldenburg, Freitag, den 8. Juni.

1888.

### Der Deutschfreisinn.

Das Haupt des Deutschfreisinn in Preußen, der reichsfriedenstörnde „große“ Volkstribun und Regierungsauffessor a. D. Eugen Richter, der schrecklich politische Nadaumacher, gegen den die Oldenburger freisinnigen Schreibhalse kleine Lichter sind, hat bekanntlich am Schluß der Session der Preussischen Abgeordnetenversammlung am 26. v. Mts. — zum Fenster hinaus auf die kommenden Wahlen — abermals einen furiösen Nadau gemacht und clownmäßige Loyalitätspurzelbäume unschuldigster Art im großartigsten Style geschlagen. Diefem großen politischen Spektakelmacher und seiner Partei hält nun der Reichsbote ein wohlverdientes und leider nur allzuwahres Sündenregister vor, von welchem wir nachstehend einen Theil folgen lassen, um auch unserem Leserkreis wieder einmal ins Gedächtniß zurückzurufen, was so recht eigentlich das ganze Treiben dieses Deutschfreisinn und seiner Verbündeten sei. Das Blatt schreibt:

Das freisinnige Satyrspiel, welches sich bisher auf die freisinnige Presse beschränkte, wurde am 26. v. Mts. auch in das Preussische Abgeordnetenhaus getragen und bildete dort das häßliche Finale nicht nur der Session, sondern der ganzen Legislaturperiode. Seit vielen Jahren haben die Freisinnigen oder Fortschrittler weder im Reichstage noch im Landtage irgend etwas zum Ausbau der dem Lande nützlichen Gesetzgebung geleistet, sondern haben immer nur opponirt gegen alles, was von der Regierung und der konservativen Partei ausging! Nun stehen neue Wahlen vor der Thüre; was sollen die Freisinnigen antworten, wenn sie von den Wählern gefragt werden, wo ihre Thaten sind, welche sie zum Wohle des Landes im Parlament vollbracht haben, welche wohlthätigen Reformen und Gesetze auf ihren Antrag oder mit ihrer Unterstützung gemacht worden sind? Sie müssen versummen, denn sie können nichts aufweisen. Seit der

Konfliktperiode, also seit mehr als 26 Jahren, stehen sie in der Opposition; und nur in der liberalen Aera haben sie mitgeholfen, die schlimmsten manchesterlichen Freiheiten in die Gewerbeordnung zu bringen, durch welche der Herrentanz der Gründerära, des Wucherthums, der Gewerbefreiheit und des Freihandels eingeführt wurde, wodurch unsere produktive Arbeit — Handwerk und Ackerbau — aufs schwerste geschädigt wurde und haben außerdem der Sozialdemokratie als Vorfrucht gedient. Und als der große wirtschaftliche Krach, mit welchem die liberale Aera abschloß, der Nation die Augen öffnete und die konservative Partei die wirtschaftliche und soziale Reformpolitik begann, trat die freisinnige Partei in die bestigste Opposition, verteidigte mit fanatischem Eifer das Manchesterthum und bekämpfte alle Bestrebungen zum Schutze der nationalen Arbeit, wie die Kundgebungen des nationalen Geistes zur Stärkung deutscher Gesinnung, zur Ausstattung der Institution im nationalen Sinne und zur Ausdehnung des deutschen Einflusses im Auslande, wie er in der Kolonialbewegung hervortrat. Das Alles hat diese Partei benörgelt und bekämpft. Während die deutsche Nation sich freut, daß Gott uns einen so großen Staatsmann, wie den Fürsten Bismarck, erwacht hat, der durch seine Politik die Wünsche und Hoffnung der Nationen zur Erfüllung gebracht, hat die freisinnige Partei seit 27 Jahren diesen Mann bekämpft, ihm Schwierigkeiten in den Weg geworfen. „Fort mit Bismarck!“ Das war lange Zeit ihre Parole. Seit Kaiser Wilhelm sein „Niemand!“ an den Rand des Entlassungsgesuches des Reichskanzlers geschrieben, haben sie zwar diese Parole nicht mehr so rund und nett ausgesprochen. Sie erwarteten alles von dem Thronwechsel, sie nahmen an, Kaiser Friedrich und seine Gemahlin, die Kaiserin Viktoria, seien ihrer Gesinnung, und eine der ersten Regierungshandlungen desselben werde ein radikaler Ministerwechsel sein. Die „Freis. Btg.“ geberdete sich schon lange

vorher wie eine Art Moniteur des künftigen Kaisers und als der Wechsel eintrat, drängte sich die freisinnige Presse in der widerwärtigsten Weise an den neuen Kaiser, insbesondere aber an die Kaiserin heran, verdächtigte und denunzirte die, welche sich vor Schmerz über den Hingang unseres unvergeßlichen Kaisers Wilhelm, dem die Nation so Großes verdankt, nicht sofort zur lauten Freude erheben konnten, oder mit dem Gebahren des Kaiserlichen Leibarztes und seiner Presse nicht zufrieden waren, als Gegner und als Feinde des Kaisers; selbst die höchsten Würdenträger der Krone wurden nicht verschont und was man in der deutschen freisinnigen Presse nicht zu sagen wagt, das wurde in der freisinnigen Presse des Auslandes kundgegeben. Dort las man selbst die schmähtlichsten Verdächtigungen unseres Kronprinzen. Als die Meinungsverschiedenheit wegen des bekannten Heirathsprojekts bekannt wurde, stürzte sich die freisinnige Presse mit leidenschaftlichem Fanatismus in diesen Spalt zwischen Kaiser, bezw. Kaiserin und Kanzler, wühlte darin herum, suchte ihn zu erweitern in der klaren erkennbaren Hoffnung, jetzt werde der Kanzler fallen. Die Absichten des Kanzlers wurden in der schändlichsten Weise verdächtigt, die bekannten Phrasen vom „Hausmeierthum“ tauchten wieder auf; in der leichtfertigen Weise wurden die Befürchtungen kriegerischer Verwickelungen zurückgewiesen; der Kanzler wurde unter Hinweis auf sein Wort: „Wir fürchten niemand als Gott allein“, geradezu verpötte. Die ernstesten sachlichen Aeußerungen der national gesinnten Presse, welche dem Reichskanzler als dem Manne, in dessen Hand die auswärtige Politik liegt, zustimmten und sich dafür aussprachen, daß um einer Heirath willen der Friede Deutschlands und Europas nicht aufs Spiel gesetzt werden dürfte, wurden wie Hochverrath verdächtigt. Alles, was gegen die freisinnige Presse und ihr widerwärtiges Gebahren geschrieben wurde, das deutet dieselbe, weil sie sich vor die Kai-

### Wandlungen.

Novelle von F. Schifflorn.

(Fortsetzung.)

„Ja,“ fuhr der Doktor trocken fort, „die kleine Professorstochter, welche so gern über den Büchern saß und über Dinge schwatzte, die sie nicht verstand, wurde zur großen Weltbabe, die den Sport pflegt und die das Leben als ein überschäumendes Glas Champagner zu betrachten scheint, welches möglichst rasch genossen werden muß.“

„Doktor!“

Es war nur ein Wort, doch die dasselbe begleitenden Blicke aus den großen schwarzen Augen kündeten dem Sprecher, daß sich die „große Dame“ jedenfalls ebenso wenig hofmeieru lasse als die kleine Professorstochter; und um dem Jugendfreunde oder vielmehr Feinde jeden Zweifel darüber zu benehmen, sagte sie nach kurzer Pause:

„Sie haben übrigens in einer Beziehung ganz recht, Herr Doktor, in der Veränderung nämlich, daß die Professorstochter Ihren Beifall nicht fand, die Weltbabe aber ihn nicht sucht.“

Doktor Volke verneigte sich mit einer Miene, welche sagte: Ganz gut, nun stehen wir wieder auf dem richtigen Standpunkte.

Das kleine Wortgeplänkel hatte sich so rasch ent-

spinnen, daß Frau v. Freieim erst jetzt Zeit fand, dem Doktor einen Platz anzuweisen, worauf sie höflich an dessen frühere Aeußerung anknüpfte:

„Sie sagten vorhin, daß eine Pflicht Sie hierher führte?“

„Allerdings,“ bejahte der Doktor, und gewohntermaßen geradeswegs auf sein Ziel lossteuernd, fuhr er fort: „Wie ich hörte, stehen Sie im Begriffe, eine Verbindung mit dem Grafen Hochkirch einzugehen. Ist dem so?“

Die Frage war so einfach und natürlich, dennoch vermied Frau von Freieim des Doktors forschenden Blick, als sie mit der Gegenfrage antwortete:

„Und wenn dem so wäre?“

„Dann ist es eben meine Pflicht, Sie zu warnen,“ versetzte der Doktor ernst.

Frau v. Freieim blickte groß auf.

„Und Ihre Gründe?“ fragte sie. „Denn ich sehe voraus, daß ein Mann Ihres Charakters nicht ohne solche eine Warnung ausspricht, die zugleich eine Verdächtigung enthält.“

„Bitte sehr, gnädige Frau, ich verdächtige weder mit noch ohne Gründe,“ versetzte der durch das Wort Gereizte. „Meine Warnung stützt sich auf Thatsachen, die leider mit einem Geheimnisse verflochten sind, das nicht mir gehört, daher ich mich eben auf Ihre Kenntniß meines Charakters berufen muß; einer Fremden gegenüber hätte ich jedenfalls geschwiegen.“

„Einer Fremden?“ betonte Frau v. Freieim. „Behandelten Sie mich nicht gestern als solche?“

Einem kalblütigeren Beobachter wäre es jedenfalls aufgefallen, daß die Dame über die Verdächtigung des Grafen lange nicht so empört war, als es einer Braut ziemte; der Doktor war offenbar heute nicht so scharf blickend als sonst und erwiderte deshalb eifrig:

„Die vornehme, von Kavaliern umworbene Dame muß dem schlichten Landarzt fremd bleiben, auch bezog sich mein Pflichtgefühl nicht auf diese, sondern auf die Tochter meines Wohlthäters.“

„Ihres Wohlthäters?“ wiederholte die Dame erstaunt. „Ich wüßte nicht, daß mein Vater —“

„Daß selbst Sie nichts davon wissen,“ fiel Doktor Volke ein, „ist nur ein Beweis mehr für den Edel-muth des seltenen Mannes. — Ich war ein armer Student, gnädige Frau, und lebte durch Stunden-geben. Ich hungerte und froor und wäre wahrscheinlich verkommen ohne das Wohlwollen Ihres Vaters, der mir wissenschaftliche Arbeiten übertrug und meine Leistungen so dauernd lohnte, daß ich noch vollauf Muße für meine Berufsstudien gewann. Was ich weiß und bin, so wenig dies auch in Ihren Augen gelten mag, ich verdanke es nur Ihrem Vater, und darum war's meine Pflicht, dessen Tochter womöglich vor einem Schritte zu warnen, der —“

„Ich danke Ihnen,“ fiel Frau von Freieim jetzt ein, indem sie mühsam die durch des Doktors Erzäh-

serin gedrängt hatte, als gegen Ihre Majestät gerichtet. So haben sie z. B. Artikel, die gegen das bekannte freisinnige Streben nach Ausgestaltung unserer Regierung nach englischem Muster gerichtet waren, als gegen die Kaiserin und den Kaiser gerichtet, dargestellt, obwohl von denselben mit keinem Worte die Rede war. Als dann die Gnadenweise des Kaisers kamen, wurden sofort in der freisinnigen Presse Nachrichten verbreitet, daß der Kanzler auch in dieser Beziehung dem Kaiser seinen Willen aufgezwungen und die Ordensverleihungen an freisinnige Männer verhindert habe. Dieses ganze Treiben war nur darauf gerichtet, die Beziehungen zwischen Kaiser und Kanzler zu vergiften und die nationalgesinnten positiven Parteien als treulos und hochverräterisch gesinnt zu verdächtigen! Organe wie die roth-demokratische bis zur Sozialdemokratie hinabreichende „Volks-Ztg.“, die „Berliner Ztg.“, „Freie Ztg.“, „Frankf. Ztg.“ und die Organe der internationalen Merikalen Demokratie, deren Stellung gerade zum Preussischen Königshause zur Genüge bekannt ist, geberdeten sich als die Stützen des Thrones und der Monarchie gegen einen fingierten hochverräterischen Feind, als welchen sie nicht bloß die nationalen Parteien und höchsten Beamten, sondern sogar die positiven Geistlichen verdächtigen — um sich selbst dadurch in den Augen des Volkes ein Podium zu bauen, von dem aus sie diese verdächtigten Parteien desto wirksamer bekämpfen konnten. Das ganze Gebahren erinnerte an die bekannten verschiedenen Rollen des Fuchses in der Fabel.

Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, wo der sog. Deutschfreisinn seinen Platz in der Rumpfkammer, wohin er gehört, gefunden haben wird. Dort mag er sich unertweg von elektrischem Licht erhellen lassen, wir haben nichts dagegen. Noch ein 21. Februar, wie derjenige vom Jahre 1887, und Richter mit sammt seinen Anhängern sind politisch beseitigt.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 7. Juni.

Unser werthgeschätzte Mitbürger Herr Hof-Photograph H. Daseking und Frau feierten am vorgestrigen Dienstag das frohe Fest ihrer **Silberhochzeit**. Es sei uns gestattet, dem verehrten Jubelpaare heute noch nachträglich von dieser Stelle aus unsere herzlichste gemeinte Gratulation zu dem erlebten frohen Tage abzustatten, dem Tage, an welchem dasselbe vor fünfundsanzig Jahren am Traualtare sich liebend Herz und Hand geweiht. Wie viel frohe Tage, wie viel Tage voll Schmerz und Pein schließt dieser Zeitraum wohl in sich, aber Gott, der Allgütige, ist dem Jubelpaare stets ein treuer und beschützender Hort gewesen und hat seine segnende Hand immer über der Familie unseres Jubelpaares walten lassen. Möge das auch ferner so bleiben, möge das Jubelpaar nun auch in der bisherigen frohen Weise den steilen Pfad zum goldenen Traualtare beginnen und die fernere fünfundsanzigjährige gemeinsame Lebensreise dereinst glücklich vollenden, das sei demselben unsererseits heute von ganzem Herzen gewünscht.

lung hervorgerufene Bewegung dem schroffen Manne verbar. „Ich danke Ihnen, Sie thaten redlich Ihre Pflicht, doch auch ich kenne die meine und werde sie zu erfüllen wissen. So wenig ich Ursache habe, Ihre Wahrheitsliebe zu bezweifeln, so wenig steht es mir zu, der Ehrenhaftigkeit des Grafen zu misstrauen, in so lange ich die Thatsachen, welche —“

„Sie lieben den Grafen also?“ unterbrach sie der Doktor.

Dieser unzeitigen, dem Doktor, der sich fast zornig erhoben hatte, unwillkürlich entschlüpfte Frage gegenüber fand die Dame mit einem Male ihre frühere stolze Haltung wieder.

„Ob die Weltbame, der das Leben Ihrer Meinung nach nur ein Glas Champagner ist, liebt oder nicht, kann Ihnen, Doktor, doch gleichgültig sein!“ sagte Frau v. Freizeim.

Statt durch die erlittene Schlappe vorsichtiger zu werden, erwiderte der Doktor nur noch hitziger:

„Richtig, auch war meine Frage ganz überflüssig; denn der Graf Hochkirch ist ja ein vollendeter Kavaliere, welcher die feinsten Manieren und den besten Pariser Schneider —“

„Genug, Doktor,“ fiel die Dame ein, „ich kenne diese Sprache, doch was dem Jugendgenossen gestattet war, darf sich der Fremde nicht erlauben, — übrigens, Doktor,“ fuhr sie fort, während ein bitter ironisches Lächeln die vollen Lippen kräuselte, „sollten Sie im Laufe der Jahre nie die Wahrnehmung ge-

Die **Gesellschaft Marnitz-Gasch** giebt im Doodt'schen Etablissement am morgenden Freitag ihre letzte Vorstellung und wird dann Oldenburg verlassen. Der Besuch im Doodt'schen Lokal war u. a. am gestrigen Abend ein sehr guter und wurde den verschiedenen trefflichen Aufführungen allseitige Anerkennung und wohlverdienter Beifall zu Theil. Der wackern Künstler-Truppe sei nun auch noch am heutigen und morgenden letzten Tage hier ein recht zahlreicher Besuch gewünscht. Am Sonnabend begiebt sich die Gesellschaft Marnitz-Gasch nach Leer und wird bereits am selben Tage dort die erste Vorstellung stattfinden lassen. Der Aufenthalt in Leer dauert nur fünf Tage, worauf sich dann die Gesellschaft nach Emden begiebt, um dort ebenfalls nur an fünf Tagen Vorstellungen zu veranstalten. Wir wünschen den weiteren Unternehmungen der wackern Gesellschaft Marnitz-Gasch, die ja hier zur Genüge gezeigt hat, daß sie ganz außerordentliches leistet, besten Erfolg. Hier in Oldenburg bleibt ihr ein rühmliches Gedenken gesichert und sollte dieselbe einmal wieder nach hier zu kommen gewillt sein, so wird sie mit Bestimmtheit auf ein freundliches Willkommen und allseitige Unterstützung ihres Unternehmens rechnen können.

Aus Anlaß des großen Pferdemarktes wird in **Habels Hotel** am heutigen Donnerstag und morgenden Freitag die bekannte und bestens renommierte Gesellschaft Hartmann aus Hamburg konzertieren. Die genannte Gesellschaft besteht aus ganz neuen Spezialitäten und werden daher die Besucher dieser Konzerte ohne Zweifel genussreiche Stunden zu erwarten haben. Es sei daher zu reger Betheiligung an diesen Konzertabenden hiermit angeregt.

Der am morgenden Freitag den 8. Juni hier stattfindende große **Pferdemarkt**, Medardusmarkt genannt, hat schon gestern und heute in unserer Stadt einen großen Verkehr entwickelt und sind an Pferden namentlich Jungthiere zahlreich eingetroffen. Der Pferdehandel stand am heutigen Tage bereits in voller Blüthe und sind schon manche Geschäfte abgeschlossen und viele Thiere bereits wieder abgetrieben worden. Der Hauptpersonenverkehr ist natürlich erst morgen, an welchem Tage dann auch die verschiedenen Geschäfte der Stadt ohne Zweifel ihr Schäßchen scheeren werden. Wir wünschen allen recht großen Umsatz und somit Gelegenheit zu reichlichem Verdienst.

Zur jetzigen Zeit, wo die **Natur** in übermächtiger Fülle ihren bunten Teppich über die Erde ausgebreitet hat, wo alle die gefiederten Sängere wieder bei uns eingezogen sind und überall in Feld und Wald ihren vielschwingigen Gesang ertönen lassen, mögen die folgenden Worte Jean Pauls zur Beherzigung mitgetheilt sein:

Auch sag' ich Euch, 's ist alles heilig jetzt;  
Und wer im Blühen einen Baum verlegt,  
Der schneidet ein wie in ein Mutterherz,  
Und wer sich eine Blume pflückt zum Scherz  
Und sie dann von sich schleudert sorgenlos,  
Der reißt ein Kind von seiner Mutter Schooß;  
Und wer dem Vogel jetzt die Freiheit raubt,  
Der sündigt an eines Sängers Haupt;

macht haben, daß Männlichkeit und Ehrenhaftigkeit nichts verlieren, wenn sie sich in gefälliger Hülle zeigen, daß die Wahrheit eine Frucht ist, deren Aroma, mit Zucker kredenz, nur gewinnt, und daß ein Mann sehr tüchtig sein kann, ohne unhöflich, rücksichtslos, schroff, unmaßend, abspredhend —“

„Danke,“ fiel jetzt der Doktor seinerseits ein, „die Lüste scheint mir schon lang genug und ist, wenn wahr, jedenfalls eine Frucht, an der man nicht viel Zucker verspürt. Indessen ich liebe die herben Früchte, mich hat das Schicksal eben nicht mit Süßigkeiten verwöhnt, und darum, gnädige Frau, scheiden sich, wie Sie sehen, unsere Wege.“

Frau v. Freizeim wollte antworten, vielleicht um die dem Doktor verabreichte Frucht nachträglich ein wenig zu versüßen, doch dieser verneigte sich rasch und verließ die prächtige Villa und ihre schöne Bewohnerin in noch grimmigerer Stimmung als er sie betreten.

„Ein Gelbschnabel ist sie nicht mehr,“ sagte er heimtührend halblaut zu sich, „denn sie hadt in die Kinde, wie der älteste Specht; aber das hat man davon, wenn man sich der Weiber annimmt; sie wollen betrogen sein, also betrüge man sie.“

Während der Doktor das so variirte Zitat vor sich hinhurmelte, schlug er jedoch mit seinem Riesenschirm so gewaltig um sich, als wäre dieser ein Eselskinnbade und alle, die dem eben ausgesprochenen Grundsatz huldigten, vernichtenswerthe Philister.

Und wer im Frühling bitter ist und hart,  
Vergeht sich gegen Gott, der sichtbar ward!

Dem Vernehmen nach wird die Angelegenheit des **Nordenhammer Hafenbaues** dieser Tage zum endgültigen Abschluß gelangen. Am Sonntag und Montag waren wieder mehrere Herren der Eisenbahndirektion mit englischen Ingenieuren und Bevollmächtigten dort anwesend. Die Inangriffnahme des Hafenbaues wird natürlich eine bedeutende Bauleistung seitens Privater zur Folge haben; um nun den in manchen Städten hervortretenden Uebelständen: krumme enge Straßen, schlechte Abwässerung etc., von vornherein vorzubeugen, ist der Bezirk der jetzigen Ortsgenossenschaft Nordenhamm bezw. das hoffentlich künftige Stadtgebiet Nordenhamm erweitert worden und das Großherzogliche Staatsministerium um Anordnung eines einheitlichen Bauplanes ersucht worden.

Wie groß doch die **Heirathslust** bei den jungen Damen sein muß, beweist der Erfolg eines Interates in den „Bremer Nachrichten“. Ein junger Mann aus unserer nächsten Umgebung hatte es erlassen, ihm fehlte hier jede Damenbekanntschaft und so griff er, um zu einer Lebensgefährtin zu gelangen, zu diesem nicht mehr ungewöhnlichen Mittel. Und siehe da, auf sein Anerbieten waren nicht weniger als 31 junge Damen bereit, mit ihm des Lebens Lust und Mühe gemeinsam zu durchkosten! Doch, wer die Wahl hat, der hat auch die Qual, unser Heirathskandidat blieb bis auf den heutigen Tag noch unentschlossen und findet schließlich vielleicht doch noch unter den heimischen Schönen seiner Sehnsucht Befriedigung.

## Vom Welttheater.

**Rothschild als Festungskommandant.**  
Der Inhaber des bekannten Berliner Modewaren-Geschäfts, Rudolph Herzog, hat dem Kronprinzen für die Uebernahme von 100 000 Mark zur Verfügung gestellt. Der Krösus der Geldmänner, Rothschild in Frankfurt, spendete für den gleichen Zweck nur 500 Mark. Diese Gabe veranlaßte ein jüdisches Mitblatt zu der Bemerkung, wenn einmal Krieg ausbrechen sollte, müsse man den Chef des großen Frankfurter Bankhauses zum Festungskommandanten ernennen, „denn er übergibt sich nicht.“

In Dänemark existirt eine **Alte-Jungfern-Versicherungs-Gesellschaft**. Ihr Zweck ist die Versorgung der ledigen Frauenzimmer wohlhabender Familien. Sie giebt ihnen Obdach, Pflege und „Stechnadelgeld“. Sobald einem Familienvater ein Kind weiblichen Geschlechts geboren wird, läßt er den Namen desselben bei der Gesellschaft eintragen und bezahlt derselben eine gewisse Summe. Ist das Mädchen im 24. Lebensjahr noch nicht verheirathet, so hat es Anspruch auf ein bestimmtes Einkommen und einige Zimmer in einem der Gesellschaft gehörigen Gebäude. Dieses ist von Gartenanlagen und einem Park umgeben und von jungen und älteren Damen bewohnt, die auf gleiche Weise Mitglieder geworden sind. Stirbt der Vater früher, so giebt dieses Haus dem Mädchen Obdach; später tritt es in den Besitz eines Einkom-

3.

Das Anwesen, auf welches Ralph nach der Trennung von dem Doktor zuschritt, war das Heim des letzteren und entsprach seiner inneren und äußeren Ausstattung nach ganz den bescheidenen Ansprüchen seines Besitzers, obschon auch hier die auffallende Nettigkeit und die Sauberkeit der Ausschmückung das Walten von Frauenhänden verrieth.

Frau Anna, die Eignerin dieser fleißigen Hände, galt allgemein als eine entfernte Verwandte des Doktor Volke und war vor etwa zehn Jahren mit einem kleinen Mädchen von der Residenz gekommen, seit welcher Zeit sie das Hauswesen zur vollsten Zufriedenheit des Hausherrn führte.

Böse Zungen wußten anfangs natürlich an dem Verhältniß des Doktors zu der Fremden viel zu deuteln und zu rechnen, doch da Frau Anna durch ein äußerst zurückgezogenes Leben weiteren Bemerkungen jeden Anhalt entzog, war man des undankbaren Stoffes bald müde und jene mißliebigen Deutungen wurden endlich nur mehr von alternden Jungfrauen und Müttern heirathsfähiger Töchter gleichsam als heilige Tradition bewahrt, welchen allerdings das Junggesellenleben des berühmten Arztes mit jedem, ach, so schnell schwindenden Jahre immer mehr Verger-niß gab.

(Fortsetzung folgt)

mens. Stirbt das Mädchen oder verheirathet es sich, so erlöschet seine Rechte, und das einbezahlte Geld fließt in die Gesellschaftskasse. Dies macht es der Gesellschaft möglich, sich mit kleinen Jahresprämien zu begnügen. Jedenfalls erwächst den Eltern das wohlthunende Gefühl, durch geringe jährliche Zahlungen die Zukunft ihrer Tochter zu sichern und ihr nach Ableben des Verstorbenen ein behagliches Heim und Einkommen zu verschaffen.

**Ein treuer Diener.** General von Dybern war in der Schlacht bei Bergen, am 13. April 1759, tödlich verwundet und von den Ärzten aufgegeben worden. Was sie aber nicht auszusprechen wagten, das wagte der treue Kammerdiener. „Herr General,“ sprach er, „küßen Sie sich; es geht zum Abmarsch!“ „Will nichts davon hören!“ war die rauhe, abschreckende Antwort. „Aber, Herr General,“ versetzte der unerschrockene Diener, „bin ich jemals in Ihren Diensten treulos gewesen?“ „Nein, nein,“ antwortete der Kranke, „aber was soll die Frage?“ „Nun,“ erwiderte der treue Knecht, „so wäre es meine erste und größte Untreue, wollte ich in diesen Ihren letzten Augenblicken nicht um Ihre Seele besorgt sein — eine Untreue, die ich nicht vor Gott am jüngsten Gericht, nicht vor Ihnen selbst, nicht vor Ihrer treuen Mutter und nicht vor meinem eigenen Gewissen verantworten könnte. Weil sich die andern scheuen, es Ihnen zu sagen, so muß ich's thun. Ja, Sie stehen vor den Pforten der Ewigkeit und haben keinen Augenblick zu verlieren! Lassen Sie einen Geißlichen rufen, der Sie vorbereitet!“ Diese Vorstellung rührte den General und wirkte auch sonst noch. Er reichte dem treuen Menschen, welcher um das Seelenheil seines Herrn auch über das Grab hinaus so besorgt war, dankbar die Rechte, verlangte selbst nach geistlichem Zuhilfenahme und endete froh im Glauben an Jesum Christum.

**Wem schmeckt sein Brod besser?** In einer Straße der Vorstadt von B. ging ich allein um die Mittagzeit; die Sonne sandte glühende Strahlen hernieder und den Arbeitern, die auf dem Damme mit Pflastern beschäftigt waren, standen die Schweißtropfen auf der Stirne. Da fuhr in schnellem Trabe ein Biergespann vorbei, und einer der arbeitenden Bursche erhob drohend die Faust gegen den vornehmen jungen Mann im Wagen. „Bist auch nicht besser, wie unsereiner,“ so murkte er, und was er sonst noch sagen wollte, blieb ihm in der Kehle stecken, denn sein Gefährte fuhr ihn hart an: „Und du schämst dich nicht das zu sagen? Weißt du denn, ob dem sein Brod besser schmeckt, wie dir?“ Ich blieb unwillkürlich stehen, um mir das Gesicht des verständigen Burschen genau anzusehen. Wahrlich, der im Wagen hatte nicht so auszu sehen, als ob ihm sein Brod allzu gut schmeckte, sondern tiefer Kummer und herbes Leid standen auf seinem Gesichte geschrieben. O, laßt uns doch bedenken, daß dem Reichen, wenn auch äußerlich alles an ihm glänzend ist, oft „sein Brod nicht besser schmeckt“ als dem sich sauer quälenden Armen. Laßt uns nicht murren, wenn wir uns quälen müssen für unser täglich Brod, sondern vielmehr bedenken, daß das alte Wort noch heute gilt: „Verdientes Brod, das segnet Gott!“

### Humoristisches.

**Schwierige Frage.** „Des!“ ruft zornig der Kapellmeister, als ein Flötist zum dritten Male einen falschen Ton bläst. Dieser läuft in der nächsten Pause zum Dirigentenpult, deutet auf die Noten und stellt im Wiener Dialekt die Frage: „Herr Kapellmeister, ist dös des Des, das Sie gemant hab'l's?“

**Berufsgewiß.** Rechtsanwält: „Sagen Sie mir aber aufrichtig, sind Sie wirklich unschuldig?“ — Klient: „Das ist aber eine Frage! Glauben Sie denn, ich hätte einen Advokaten genommen, wenn ich unschuldig wäre?“

**Große Mühe.** „Glauben Sie wohl, daß es mich viel Mühe gekostet hat, meinen Schuster zu bewegen, heute Morgen zehn Mark von mir anzunehmen?“ — „Was Sie sagen!“ — „Ja, er wollte durchaus zwanzig haben.“

**Grund genug.** Bankier: „Sie wissen doch, daß meine Tochter zweimalhunderttausend Mark mitkriegt?“ — Baron: „Gewiß.“ — Bankier: „Und Sie wagen es, um ihre Hand anzuhalten, Sie, der Sie nichts als Schulden haben?“ — Baron: „Ja, gerade eben deshalb!“

### Briefkasten.

Ein deutschfreisinniger Schreihals hat, wie uns von befreundeter Seite mitgetheilt wird, wieder einmal einen recht dummen Streich gemacht, indem er sich erfremte, mit Hilfe der „Druckerschwärze“ über unsere harmlose humoristisch gefärbte Notiz über die bekante Hofengeschichte in recht einfältiger Weise herzufallen und dabei gleich seinem großen Berliner Vorbilde den Mund in wahrhaft kloßig-freisinniger Art aufzureißen. Wir wollen diesem Schreihals nun versichern, daß die Druckerei unseres Blattes noch einen derartigen Vorrath von Druckerschwärze hat, welcher ausreichend erscheinen dürfte, ihm seinen großen Mund zu stopfen. Und das Beste zu thun erlauben uns unsere Mittel. Auf die weiteren ordinären Anzapfungen erwidern wir nur: „Es sind die schlechtesten Früchte nicht, an denen die Wespen nagen“, und: „Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“ Wir haben es unser Lebtag bedauert, daß es noch keinem Optikus gelungen ist, Gehirn-Brillen für kurzzeitige freisinnige Schreihälse zu erfinden. Aber was nicht ist, kann ja noch werden.

### Kunstsammlungen in Oldenburg.

#### Großherzogliches Museum.

Geöffnet:  
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.  
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.  
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr

#### Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:  
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.  
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

### Kirchennachricht.

#### Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 9. Juni:  
Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Roth.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 7. Juni 1888		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	107,60	108,15
3 1/2%	" "	102,30	102,85
2 1/2%	Oldenbg. Consols	102,—	103,—
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4% höher.)			
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4%	Oldenb. Comm. Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2%	do	100,—	101,—
3 1/2%	Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,—	102,—
4%	Hensburger Kreis-Anleihe	101,75	102,75
4%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	102,20	—
3 1/2%	do	100,20	100,75
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe	103,—	103,80
4%	Entin-Libeker Prior-Obligation.	103,—	104,—
3 1/2%	Hamburger Rente	101,70	102,25
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	101,20	101,75
3 1/2%	Bremer do von 1887	101,—	101,55
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	89,25	90,—
3 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	107,10	107,65
4 1/2%	do	103,—	103,55
5%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	97,10	97,65
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	97,20	97,90
4%	Römische Stadtanleihe 2.—4 Serie.	96,30	96,85
5%	Russische Anleihe von 1884	—	—
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	99,30	99,85
Stücke zu 1000 u 500 Mk im Verkauf 35 Pf höher			
3 1/2%	Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	94,65	95,20
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	101,20	—
4%	Lissa-bonner Stadtanleihe	80,90	81,45
4%	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,90	102,45
4%	do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	102,45	103,—
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	102,40	—
4 1/2%	do. der Rhein Hypothek.-Bank	96,25	97,—
3%	Russische-Prioritäten	100,—	—
5%	Witfelder Prioritäten	99,50	—
4 1/2%	Warps-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar	105	103,50 104,50
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien			
Wollgez. Actie a 300 Mk. 4 1/2% Z. v. 1. Jan. 1887			
Oldenburgische Landesbank-Actien.			
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1887.)			
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusteuh.)			
(4% Zins vom 1. Juli 1887.)			
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhed.-Actien.			
(4% Zins v. 1. Januar 1888)			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr			
Stück ohne Zinsen in Markt			
Oldenburg. Glasblitten-Actien (4% Zins vom			
1. Januar 1888			
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.			
" " " " " " " " " " " "			
" " " " " " " " " " " "			
" " " " " " " " " " " "			
Holländ. Banknoten für 10 Gld.			
Discount der Deutschen Reichsbank 3%			

### Anzeigen.

Neue große Matjesheringe.  
Neue Malta-Kartoffeln.

W. Stolle.

## F. Bornstroh

Sattler und Tapezierer

Kurwickstrasse 27

empfiehlt sich zur Anfertigung aller in sein Fach schlagender Arbeiten in und außer dem Hause.

Alle Sorten trockene und streichfertige

## Oelfarben & Lacke

sowie sämtliche zur Malerei nöthigen Utensilien empfiehlt

E. Klostermann,  
Staustraße 19.

Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien.

## Rabitz-Patent-Wände u. -Decken.

Leicht, schalldicht, billig, absolut feuersicher.  
Ausführung in Oldenburg, Ostfriesland und Wilhelmshaven durch

C. Spieske.

Bringe meine

## Wirthschaft

in gütige Erinnerung.

Wilh. Dinklage.

Ehnenstraße 17, hinter dem Lindenhofgarten.

In meinem Verlage erschien:

## Ortschaftsverzeichniß

des

## Grossherzogthums Oldenburg.

Aufgestellt

auf Grund der Ergebnisse der letzten Volkszählung.

Herausgegeben

vom Grossherzoglich statistischen Bureau.

Preis gebunden 1 Mark.

Ad. Littmann,  
(Rosenstr. 37.)

## Lawinen-Sammlung.

## Billigstes Gartenbuch!

## Bornhak's Gartenbuch

ist soeben in vierter, von Eugen J. Peters neu bearbeiteter Auflage bei W. Rühl in Leipzig erschienen. Trotz der wesentlichen Vergrößerung dieses Buches ist der Preis desselben nur 1 Mk. geblieben!

Kein Gartenbesitzer und Blumenfreund verläume es, bei beginnender Frühjahrszeit sich dieses so billige und nützliche Gartenbuch zu verschaffen; dasselbe ist vorräthig bei:

H. Hinken.

Buchhandlung. Oldenburg.

**W. Groenke**  
**Friseur & Perrückenmacher**  
 Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan).

Größter  
 und am comfortablesten eingerichteter  
 Haarschneide-, Frisir- und Rasir-Salon  
 der Residenz.

Atelier zur Anfertigung sämtlicher Haar-  
 arbeiten.

Verkauf deutscher, englischer und fran-  
 zösischer Parfümerien und Seifen.

Courante Bedienung bei billigster Preis-  
 stellung.

Kräftige

**Blumen- und Gemüse-  
 pflanzen**

in allen Sorten empfehlen

**H. Aloff & Sohn,**  
 Handelsräthner.

**Wilh. Frisius,**

Wallstraße 1 oben,

empfehlte sich als

**Rechnungssteller & Mandatar.**

**Pâte des Gnomes**  
 du Dr. Thomson.  
 Ein Mittel zur Beförderung und  
 Kräftigung des Bartwuchses; wohl  
 das einzige bis jetzt wirklich bewährte  
 Mittel. Flacon 2 Mk. 50 Pf.

**Pâte des Créoles**  
 du Dr. Thomson.  
 Ein Mittel, um Haare an Stellen, wo man  
 sie nicht wünscht, in wenigen Minuten zu  
 entfernen; z. B. bei Damen auf der Ober-  
 lippe, auf den Armen, Händen oder bei zu-  
 sammengewachsenen Augenbrauen.  
 Flacon: 2 Mk. 50 Pf.

**Eau des Circassiennes**  
 du Dr. Thomson.  
 Das wirksamste und vollkommenste Mittel  
 zur Verschönerung des Teints wie auch gegen  
 rote Hände und Arme. — Während bekann-  
 ter Puder und Schminken bei fortgesetztem  
 Gebrauch sehr nachtheilig auf die Haut ein-  
 wirken, hat dieses Mittel vor jenen den großen  
 Vortheil voraus, daß es den Teint allmählich immer zarter macht und  
 mit der Zeit alle Unreinheiten der Haut, wie Sommerprossen, gelbe  
 Flecken, Mitesser etc. beseitigt. — Außerdem ist das Eau des Circassiennes  
 Damen, die leicht transpiren und bald beim Besuch von Sälen Puder  
 und Schminken nicht gut annehmen können, sehr zu empfehlen, da die  
 unliebsamen Einwirkungen, die nach Anwendung dieser Mittel beim  
 Transpiren hervortreten, sich bei Gebrauch des Eau des Circassiennes  
 nicht bemerkbar machen. — Flacon: 2 Mk.; halbe Flacons: 1 Mk. 75 Pf.

Nur allein echt zu haben bei

**Joh. Sievers, Langestr. 33.**

Oldenburg. In meinem Verlage erschien  
 und ist sowohl durch mich wie durch sämtliche  
 Buchhandlungen zu beziehen:

**Statistische Nachrichten**

über das

**Großherzogth. Oldenburg.**

Herausgegeben

von dem

Großherzoglichen statistischen Bureau.

Ein und zwanzigstes Heft.

**Der Stand der Bevölkerung**  
 nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 1. De-  
 zember 1885.

32 Bogen 4 eleg. geh. Preis 5 Reichsmark.

**Ad. Littmann**

Verlags-Handlung.

**Valeska Reuter,**  
 Handschuh - Special - Geschäft.  
 Casinoplatz 1a.

Lager feiner Herren-Gravatten und echter  
 Eau de Cologne

Feinste Cervelatwurst und Plock-  
 wurst stets vorräthig.

**W. Stolle.**

**Großer Ausverkauf**  
 wegen Aufgabe des Geschäfts.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts verkaufe sämtliche Artikel, als:  
 Feinen, Hemdentuche, Handtuchdrelle, Bettbezugstoffe, Piquees,  
 Parchende, Flanelle, sowie fertige Damen-, Herren- und  
 Kinderwäsche, Schürzen, Taschentücher, Kutschen, Festons,  
 Spitzen etc. etc

zu bedeutend ermäßigten Preisen aus.

Da nur Waare guter Qualität führe. so bietet sich bei den billigen Preisen Gelegenheit  
 zu vortheilhaften Einkäufen.

**Gustav Peters,**  
 Langestr. 58.

**Ad. Doodt's Etablissement.**

Gesellschaft Marnik-Gasch.

Am Donnerstag, den 7. Juni 1888:

**Zwei grosse Vorstellungen.**

Nachmittags 4 Uhr.

Abends 8 Uhr.

Am Freitag, den 8. Juni:

Die unwiderruflich letzten

**Drei großen Gala = Elite = Vorstellungen.**

Vormittags 11 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr.

Abends 7 Uhr.

**Die Färberei und Druckerei**  
 von **J. M. Janssen in Oldenburg,**  
 am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und  
 echt gefärbt werden.

**Specialität: Färberei** für Damast, Plüsch, Nips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für  
 seidene, wollene und halbwollene Kleider in bewährt echten Farben.

**Färberei** für Wollgarne, Strick- und Stücgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben,  
 besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-**  
**blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

**Färberei** aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

**Färberei** für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollen-  
 garne, Heeden- und Leinengarne, f. g. **Bürdengarne** in sehr echten Farben.

**Druckerei** für jegliche Kleiderstoffe.

**Druckerei** für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit echt

**Indigo blauer Grundfarbe.**

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

**Grosser Ausverkauf.**

**Möbel-Magazin von D. Hoting**  
 am Markt No. 12

Wegen Baulichkeiten und Vergrößerung meines Geschäftshauses, Markt 12, empfehle mein  
 großes Lager Möbeln aller Art, sowie

**Sofas, Causeusen, Divans, Polsterstühle, Springfederrahmen**  
 eigener Arbeit,

zu den billigsten Preisen.

Zur gefl. Beachtung. Gebe Möbeln auf wöchentliche und monatliche Abzahlung und in Miethe.